

Füsilier Wäspi

Autor(en): **Hering, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Füsilier Wäspi

Skizze von Emil Hering

Sie gaben ein vielklingendes Blaskonzert — die drei Hühneraugen des Füsilier Wäspi, und er hopfte herum, als hätte er neben dem dreißigjährigen Krieg auch noch einen zwanzigjährigen Ehekrieg hinter sich und dabei alle Freude am Leben verloren. Verflucht, diese engen Schuhe! In zu engen Schuhen drei wohlgenährte Hühneraugen spazieren zu führen, ist ein Spezialvergönnen von — na, das darf man nicht sagen! Was Wunder drum, wenn Wäspi ein Gesicht herumtrug, als hätte ihm des Nachbarn Hund alle Hühner mitsamt den Federn gefressen. Nicht einmal, wenn's mit der Gamelle zum Fassen ging, erheiterte sich Wäspis stacheliges Gesicht. Wer ihn zum ersten Male sah und nicht kannte, der schwor darauf, daß Wäspi mindestens sieben Pfund Kohnägel geschluckt habe.

Derweil war Füsilier Wäspi gar kein härtebeißiger Kerl. Und auch ihm schlug ein Herz in der Brust, das ein bißchen Freude nötig gehabt hätte. Aber die verteufelten Hühneraugen vergällten ihm alle Freude.

„Die Hühneraugen müssen weg, Füsilier Wäspi! Ich gebe Euch drei Tage Urlaub. In dieser Zeit verschwinden die Hühneraugen. Abtreten!“

Ein anderer wäre dem Kompagniekommandanten, der ihm diese Botschaft eröffnete, horizontal um den Hals gefallen. Aber Wäspis Gesicht blieb düster. Es zeigte kein bißchen Freude.

„Na, Wäspi, freut Euch der Urlaub nicht? He?“

„Wohl, wohl, Herr Hauptmann!“

„Also — dann zeigt doch einmal ein lachendes Gesicht. Oder könnt Ihr das nicht?“

„Ich weiß es nicht, Herr Hauptmann. Die Hühneraugen —“

„Na, die verschwinden radikal. Und dann wird's wieder gut, nicht wahr? Ihr geht zu einem Spezialisten, der macht die Kleinigkeit rasch fix. Zum Sterben ist das nicht. — Und dann kauft Ihr Euch ein Paar neue Schuhe!“

„Herr Hauptmann, ich —“

„Na, was gibt's denn noch?“

„Ich — ich —“

Füsilier Wäspi stotterte wie ein Zweitklässler im Examen.

„Was gibt's noch?“

„Ich — ich — habe kein Geld, Herr Hauptmann!“

Wäspi tat einen großen Schnauf. Er war offenbar froh, daß es heraus war.

Der Herr Hauptmann sah ihn von der Seite an.

Also nicht nur Hühneraugen an den Füßen; sie drückten auch noch seinen Geldbeutel!

„Na, dann allerdings —“

Der Hauptmann sah eine Weile zum Fenster hinaus.

Stumm stand Füsilier Wäspi. Sollte er gehen? War die Audienz vorbei?

Da kehrte sich der Kommandant um.

„Nehmt einmal Platz, Wäspi, und dann erzählt mir Eure Verhältnisse. Ihr braucht Euch nicht zu schämen. Da nehmt den Stumpfen. Oder raucht Ihr nicht?“

„Ich rauche schon, wenn ich etwas habe, Herr Hauptmann. Danke vielmals!“

„Also, nun schießt einmal los. Und, wohlverstanden, was Ihr mir da erzählt, bleibt unter uns!“

Was der Kompagniekommandant zu hören bekam, erschütterte tiefen. Wäspi war seit sieben Jahren verheiratet. Als er heiratete, hatte er als Vorarbeiter in einer Fabrik schöne Arbeit. Dann aber kam das Unglück. Vor vier Jahren mußte die Fabrik ihre Tore schließen und Wäspi sah sich auf die Straße gestellt. Er wurde lange Zeit arbeitslos. Derweil erkrankte seine Frau und mußte in eine Heilanstalt verbracht werden. Die Arzt- und Heilkosten fraßen seine ganzen Ersparnisse auf bis aufs letzte Restchen. Wäspi fand wohl dann und wann wieder Arbeit,

aber es reichte kaum hin, sich und seine drei Kinder zu erhalten. Vierzehn Tage vor der Mobilmachung konnte die Mutter wieder heimkehren und er fand in der Fabrik des Nachbarortes wieder eine passende Arbeit als Monteur. Aber nun — was nun? — Jetzt ist niemand zu Hause, der für die Familie sorgt. Die zwei Franken Sold im Tage —

„Ja, habt Ihr denn noch keine Unterstützung angebegehrt, Wäspi?“ wunderte sich der Kommandant.

„Bisher nicht, Herr Hauptmann. Aber ich werde es nun tun müssen. Es geht nicht anders!“ sagte der Mann, der wie ein armer Sünder vor seinem Hauptmann saß und doch so groß war in seiner Gestinnung.

„Das müßt Ihr jetzt unbedingt tun, Wäspi. Was man Euch gibt, ist kein Almosen. Während Ihr Euch ganz dem Vaterlande zur Verfügung stellt, hat das Vaterland die Pflicht, die heilige Pflicht, für Eure Angehörigen zu sorgen.“

„Das schon, Herr Hauptmann. Aber ich dachte, es wären noch so viele, die ärmer sind als ich!“

„Nein, nein, Wäspi!“ wehrte der Offizier ab. „Alles, was recht ist. Ich werde mich sofort für Euch bemühen!“

„Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann!“

„Ist schon recht, Wäspi. Warum habt Ihr mir nie etwas von Euren Verhältnissen erzählt?“

„Ich — ich —“

„Ihr habt Euch geschämt, wie? — Wäspi, Ihr braucht Euch nicht zu schämen, Ihr am allerwenigsten. Es stände gut im Land, wären alle solch' edler Gestinnung wie Ihr. Noch eine Frage, Wäspi: Ihr habt kurz vor der Mobilisation eine Stelle als Monteur angetreten. Ist diese Stelle inzwischen wieder besetzt worden?“

„Nein, Herr Hauptmann!“

„Könntet Ihr dort wieder eintreten?“

„Wahrscheinlich schon.“

„Na, dann erkundigt Euch, nein — ich werde mich erkundigen für Euch, Wäspi. Es geht natürlich nicht an, daß Eure Familie zugrunde geht, während Ihr dem Vaterland Euren Dienst leistet.“

„Aber, Herr Hauptmann, ich — ich — leiste doch meinen Dienst gerne —“

„Ich weiß es, Wäspi, Ihr seid ein wackerer Soldat. Ich habe über Euch nie etwas Aussehen hören. Und wenn's dann brenzelig wird, Wäspi, dann haben wir Euch bald wieder. Also abgemacht: Jetzt habt Ihr drei Tage Urlaub, der Fourrier wird Euch den Urlaubspañ und den Fahrgutschein ausstellen und da —“ der Hauptmann zog seine Börse heraus und drückte dem Erstaunten eine Note in die Hand, „das ist für Eure Hühneraugen, Wäspi, und wenn Ihr Eurer Familie eine Freude macht, so soll es mir recht sein. Nun aber, definitiv abtreten!“

Wäspi wußte nicht, wie ihm geschah. Der Hauptmann ließ es nicht einmal zu, daß er ihm danke. —

Füsilier Wäspi ist seine Hühneraugen los geworden.

War das eine Freude zu Hause, als der Vater heimkam. „Drei Tage Urlaub!“

Ganz stolz war seine Frau, als er ihr sagte, es sei eine besondere Vergünstigung seines Herrn Hauptmanns. Und er war eben im Begriffe, wieder Abschied zu nehmen von den Seinen, als ihm der Postbote einen Brief überreichte: Urlaub bis 15. Mai 1940!

Nun geht er wieder alle Morgen den Weg ins Nachbardorf in die Fabrik. Er kann wieder sorgen für die Seinen. Die Not hat ein Ende. Seinem Kommandanten schreibt Wäspi alle 14 Tage einen Brief. Der Herr Hauptmann liest ihn jeweils mit besonderer Freude. Sein Füsilier Wäspi — ja, ja, das ist ein ganzer Kerl! Mit und ohne Hühneraugen. E. H.